

Volks- & Anzeigebblatt.

Erscheint
Dienstag, Donnerstag & Samstag
Abonnementspreis:
vierteljährlich
bei der Expedition 90 Pfennig,
durch die Postbezogen 1 Mk. 15 Pf.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Einrückungs-Gebühr
die dreifaltige Zeile oder deren
Raum 6 Pfennig.
Anzeigen, die Montag, Mittwoch
und Freitag bis Vormittags 11 Uhr
eintreffen, finden Aufnahme.

Nr. 117. Winnenden, Donnerstag den 2. Oktober 1884. 36. Jahrg.

Revier Unterweissach. Stamm- und Brennholz Verkauf.

Am Samstag den 4. Oktober
Morgens 9 Uhr
in der Sonne in Hohenweiler aus
Ochsenhau und Thänis
Klinge vom Scheidholz:
3 Eichen mit 2,13
Fm. 6 Stück Nadel-
holzlangholz mit 1,73
Fm. II, 2,76 Fm. III., 1,24 Fm IV.
Classe, 41 Stück dto. Sägholz mit
29,91 Fm. I., 12,57 Fm. II., 8,67
Fm. III. Classe; Km.: 14 eichen und
buchen, 1 erlen und 156 Nadelholz-
Anbruch; ferner wiederholt aus Hein-
ingerstein, Unt. Hohenstein und Hint.
Gärtnerhalde: 28 Stück Nadelholz-
langholz und 9 Stück dto. Sägholz.

Winnenden Vergabung von Maurer- & Zimmerarbeiten.

Am Realschulgebäude sollen die
Gruben des Schüler-Abtritts ausgebessert
und mit einer neuen Sandstein-Einfassung
versehen werden.

Nach vorliegendem Ueberschlag be-
tragen die Kosten:

- | | |
|------------------|------------|
| 1) Maurer-Arbeit | 74 M. 94 S |
| 2) Zimmer-Arbeit | 12 M. — |

und kommt solches

Donnerstag den 2. Oktober
Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr
auf hiesigem Rathhaus in Abstreich,
wozu Unternehmer eingeladen sind.
Bauverwaltung.

Winnenden.
Das Ausschlagen von Sand aus dem
Bach und Verbringen desselben auf die
städtischen Lagerplätze kommt
Donnerstag den 2. Oktober
Vormittags 11 Uhr
auf hiesigem Rathhaus in Abstreich.
Unternehmer sind eingeladen.
Bauverwaltung.

Winnenthal.
Am Samstag den 4. Oktober
Vormittags 11 Uhr
verkaufen wir im öffentlichen Aufstreich
**1 gemästete Kuh
und 1 Kalb.**
K. Dekonomie-Verwaltung
Nuch.

Winnenden. Straßenstein-Beifuhr und Lieferungs-Akkord.

Zu Kleingeschlag auf die chausfirten
Feldweg kommt

Donnerstag den 2. Oktober
Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr auf hiesigem
Rathhaus die Beifuhr und Lieferung
von Straßensteinen in Abstreich:

- 1) Beifuhr aus dem städtischen Bruch
Haselstein in den Stöckach und
Schenkenbergweg zusam. 23 Kubm.
 - 2) Lieferung und Beifuhr von Kalk-
steinen in den Rothweg 12 Kubm.
- und sind hiezu Unternehmer eingeladen.
Bauverwaltung.

Winnenden.
7 bis 800 Mark
Pfleghaftsgeld liegen bei Unterzeichnetem gegen
gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat, welche
auch in kleineren Beträgen abgegeben werden.
Aufkündigung ist bei geordneter Zinszahlung
nicht leicht zu befürchten.
Stadtschultheiß Zent.

Winnenden. Vergabung von Kübler-Arbeiten.

Zur Ergänzung der Eichen in die
Kellern sollen 5 Stück neue mit einem
Eichgehalt von je 150 Liter gefertigt
werden und kommt

Donnerstag den 2. Oktober
Vormittags 10 Uhr
auf hiesigem Rathhaus in Abstreich,
wozu die hiesigen Meister eingeladen
sind.
Bauverwaltung.

Weiler z. Stein. Kirchweih.

Zur Erinnerung an die
Kirchweih lade ich auf
nächsten Sonntag Freunde
und Bekannte zu allen
Sorten Kuchen, Gänsevierteln und
reelen Getränken freundlichst ein.
Holzwarth, zur Halte.

Winnenden.
Ein 3 $\frac{1}{2}$ Eimer haltendes
Faß
zum einschlagen von Trebern tauglich,
verkauft
Gottlob Wurst, Gerber.

Ein Logis für eine Person ist bis
Martini zu vermieten.
Wo? sagt die Redaktion.

Winnenden. Empfehlung.

Bei herannahender Winterfaison
bringt Unterzeichnete ihr Geschäft im
Kleidermachen nach neuestem Schnitt
in empfehlende Erinnerung.

Pünktliche und billige Arbeit wird
zugesichert und bittet um geneigtes
Wohlwollen.

Wilhelmine Memminger
wohnhaft bei Wilh. Groß.

Winnenden
Empfehlung.
Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in
Grabsteinen von weiß und rothe
Sandsteine, Marmorplatten und
Marmorkrenze zu den billigen
Preisen.

Grabsteingeschäft
N. Haag.

Winnenthal.
Offerte auf unsere
Mosttreber
(von ungefähr 600 Etr. Obst) wollen
uns alsbald übergeben werden.
K. Dekonomie-Verwaltung
Nuch.

Winnenden.
Unterzeichneter kauft 200 Centner
schönes
Most-Obst
in größeren und kleineren Parthieen.
J. Kolb, Fuhrmann.

Winnenden.
Bei Unterzeichnetem kann von heute an
gemostet
werden. Auch hat derselbe zwei Wagen
Dung
zu verkaufen.
Müller Schneid.

Winnenden.
Eine neue
Bütte
2 Eimer haltend hat wegen Mangel
an Platz billig zu verkaufen.
David Eckert, Kübler.

Winnenden.
7000 Mark
Pfleghaftsgeld sind gegen gesetzliche
Sicherheit in ein oder mehrere Posten
zum Ausleihen parat.
Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.
Eine Partie noch im Boden befindliche

Zuckerrüben
hat zu verkaufen.

Wittwe Pfähler.

Winnenden.
Zwei Fässer
noch neu 500 und 800 Liter haltend
hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden
Einen noch gut erhaltenen
Fahrführer und ein älteres Ovalfäßle
hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Schwaikheim.
Ein neues Faß
oval, circa 2000 Liter haltend, hat
billig zu verkaufen.

J. Armbruster, Küfer.

Es sind
1700 Mark
auf ein oder mehrere Posten auf ge-
setzliche Sicherheit sogleich auszuleihen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.
1 Faß mit 1322 Liter,
1 " " 1088 "
1 " " 600 "
(noch gut erhalten) hat zu verkaufen
Wer? sagt die Redaktion.

200 Mark
hat auf Martini auszuleihen.
Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.
Heinrich Kleinmann
Vermiethet an eine kleinere Familie bis Martini
oder später seine obere

Wohnung
2-3 in einandergehende Zimmer, sammt allen
Erfordernissen.

Winnenden.
Faß Verkauf.
Unterzeichneter verkauft 8 Stück sehr
gut erhaltene Faß.
Gehalt 6 — 800 Ptr,
dieselben sind mit Thürken versehen
sehr stark im Holz und gut in Eisen
gebunden. Liebhaber sind freundlichst
eingeladen.

Fr. Pfähler, zur Eisenbahn.

Winnenden.
Wegen zu niedrigem Erlös u. d. g. kommt das
hintere
Zimmer im alten Schulhaus
nächsten Samstag den 4. Oktober
Abends 3 Uhr auf dem Rathhaus
in nochmaligen Aufstreich. Liebhaber sind einge-
laden
Stiftungspflege.

Liedertafel Winnenden.

Heute Donnerstag Abend 8 Uhr Monats-Versammlung
in der Krone. Recht zahlreiches Erscheinen erwartet.

Der Ausschuss.

Winnenden.

An & Verkauf von Staatspapieren,
Prioritäten, Pfandbriefen, Actien, Loosen, Coupons etc.
Wechsel auf New-York etc., Dollars in Gold und Greenbacks (Papierg)
bei
Julius Finck

Landwirthschaftliche Lehranstalt Worms.

23. Jahrgang.

Programme und Auskunft für den am 1. November beginnenden Cursus
ertheilt gerne
Die Direction.

Interessanteste Wochenschrift für das gebildete Publikum.

Deutsches Montags-Blatt.

Einzig nur am Montag erscheinende Berliner Zeitung.

Diese durch und durch originelle literarisch-politische Wochenschrift, welche die hervorragendsten deutschen Schriftsteller zu ihren Mitarbeitern zählt, enthält eine Fülle geistvoll geschriebener Artikel, die ein treues Spiegelbild der politischen, literarischen und künstlerischen Strebungen unserer Tage darstellen. Jede neu auftauchende Frage, jede neue Erscheinung in Wissenschaft, Politik, Kunst und Leben findet im „Deutschen Montags-Blatt“ unparteiische und erschöpfende Behandlung, während die gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart in elegantester Form interessante Beleuchtung erfahren. Belletristische Feuilletons und Humoresken sorgen für die Unterhaltung der Leser.

Diese literarisch-politische Zeitschrift ersten Ranges, welche am zeitungslosen Tage, dem Montage, erscheint, verbindet die Vorzüge einer unterhaltenden und anregenden Wochenschrift mit denen einer wohlinformirten, reich mit Nachrichten aus erster Quelle ausgestatteten Zeitung, und so entspricht das „Deutsche Montags-Blatt“ in seiner Doppel-Natur einem entschiedenem Bedürfnis des gebildeten Lesepublikums, wofür die große Verbreitung den besten Beweis liefert.

Alle Reichspostanstalten und Buchhandlungen nehmen Abonnements zum Preise von 2 Mk. 50 Pf. pro Quartal entgegen. Bei Postbestellungen verweise man auf Nr. 1384 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1884. Inserate finden durch dieses, fast ausschließlich in den feinsten Familienkreisen gelesene und in allen besseren Hotels, Restaurants, Conditoreien u. ausliegende Blatt eine sehr zweckmäßige Verbreitung. Probenummern versendet gratis und franco die Expedition des „Deutschen Montags-Blatt“, Berlin SW.

Verpätet.

Leutenbach. Nachdem wir nun längere Zeit die mancherlei Gespräche, die über die Leutenbacher Einwohner ausgebreitet und jedem Fremden sofort aufgetischt werden, geschwiegen haben, weil wir an den gesunden Menschen Verstand appellierten, so sind wir jetzt genöthigt, dieses Schweigen zu unterbrechen, um nicht noch den Anschein zu geben als beruhen jene Geschwätze auf Wahrheit.

Es gehört doch eine ordentliche Portion v. D. . . . dazu, ohne weiteres anzunehmen, daß ein Leutenbacher Bürger die Brunnen mit Schmutz bedeckt habe, um den durstigen Soldaten das Wasserholen unmöglich zu machen, wie wenn das Wasser bei uns sehr rar wäre, während doch bekannt ist, daß Leutenbach sehr viel und gutes Wasser hat. Dann ist es wirklich lächerlich, wie hoch man den Muth der Leutenbacher Burschen taxirt. Drei sollen einen Dragoner wegen Heu erschlagen haben; es ist zu dumm. Daß Eifersucht bei derartigen Geschichten jedesmal eine Rolle spielen muß, ist ja bekannt, aber in Leutenbach war das nicht der Fall. Sehr schmeichelhaft für alle Einwohner Leutenbachs ist es, daß man sie ohne Ausnahme mit den rührendsten Titeln beehrt, und ihnen dieselben ungeniert zu Ohren führt. Doch ist es eine Genugthuung für uns, wenn, wie wir erfahren haben, es einem städtischen Bürger gefallen hat, einem der Verhafteten ins Gesicht zu speien. Wenn das städtisch ist, was darf dann bäuerisch sein??

Uebrigens sei hier noch bemerkt, daß der ganze Vorfall von Jedermann mißbilligt wird, und daß die traurigen Folgen allgemeine Theilnahme für die Hinterbliebenen des Verstorbenen nachgerufen haben.

Stuttgart.

Künstliche Zähne, Zahnoperationen und Plomben.

Gestützt auf langjährige Erfahrungen bin ich im Stande, das Vorzüglichste auf diesem Gebiete zu leisten und werde bei sehr realen Preisen unter gewissenhaftester Behandlung den an mich gestellten Anforderungen gerecht zu werden suchen.

Hochachtungsvoll

Louis Baumann,
Zahntechniker.

Eberhardtsstraße 53. II.

Von 1878 bis 1884 bei dem verstorbenen Herrn

Hofzahnarzt Dr. Bopp,
Stuttgart.

N.B. Einzelne Zähne, ganze Gebisse werden schön und schmerzlos eingesetzt, alte schlecht sitzende Stücke passend gemacht, zerbrochene Gebisse solid reparirt.

Schrader's Spitzwegerich-Saft
Flac. 50 Pf., 1 M. u. 1 M. 50 Pf.

und Bäcker.

Die Junker wollen den Kornzoll erhöhen. Der Kornzoll aber erhöht die Kornpreise und vertheuert damit das Brot. Eine Zeit lang bestritten die Junker, daß der Kornzoll die Kornpreise steigere. Warum aber wollen die Junker denn sonst den Kornzoll erhöhen? Etwa aus allgemeiner menschlicher Vorliebe für hohe Zölle und größere Zolleinnahmen? Auf diese Gegenfrage hin müssen die Junker selbst lächeln. Sie räumen denn jetzt auch zumeist ein, daß der Kornzoll den Kornpreis erhöhe, aber, so fügen sie hinzu, nicht zum Schaden des armen Mannes, sondern zum Schaden des reichen Bäckers. Der Junker will also angeblich nur auf Kosten des Bäckers einen Vortheil erringen. Das Brot soll darum nicht theurer werden, nur der Bäcker soll von seinem Gewinn dem Junker durch Zahlung eines höheren Kornpreises etwas abgeben. Denn der Bäcker, so sagt einmal ein hoher Herr in einer Abendgesellschaft, ist so gut daran, daß man bloß auf seine Tasche zu klopfen braucht und die harten Thaler fallen zur Erde.

Aber der Brotpreis richtet sich doch nach dem Kornpreis, und wenn der Kornpreis steigt und fällt, muß auch der Brotpreis steigen und fallen. Dafür sorgt schon die Konkurrenz der Bäcker untereinander am Ort, die Zufuhr des Landbrotes und in kleinen Orten der eigene Backofen in vielen Haushaltungen. Nein, sagt der Junker, der Bäcker kann zum Unterschied von anderen Gewerbsleuten die Preise willkürlich stellen und festhalten.

Diese Weisheit wird jetzt tagtäglich von der gesammten Regierungspresse gepredigt. Heutzutage muß man dieser Presse gegenüber selbst das Einmaleins beweisen. Da die Regierungspresse zum Beleg für ihre Ansicht Zahlen aus Frankreich und Rußland beibringt, haben wir Nachfrage bei einigen deutschen Konsumvereinen gehalten. Diese Konsumvereine haben selbst Bäckereien halten ihre Brotpreise beziehungsweise die Größe des Brotes in Uebereinstimmung mit den Bäckern am Ort, legen über ihre Verwaltung öffentlich Rechnung und vertheilen den Ueberschuß nachher in Form von Dividenden nach Maßgabe des Absatzes.

Ein Leiter des Konsumvereins in „Neustadt-Magdeburg“ schreibt, daß es „barer Unsinn“ wäre, über die Bäcker solche Behauptung aufzustellen. Zugleich wird uns nach den Büchern des Konsumvereins die Teigeinlage mitgetheilt, welche in den letzten acht Jahren zu einem 50 Pfennig-Brot gemacht worden ist und welche fortwährend je nach den Kornpreisen sich verändert hat und zwischen 4 Pfund und 6 Pfund, während die Mehlpriese schwanken zwischen 14 \mathcal{M} und 50 \mathcal{S} . am höchsten und 9 \mathcal{M} 25 \mathcal{S} am niedrigsten. Seit Mitte Juni 1884 ist mit dem Sinken des Mehlpriese die Teigeinlage zuletzt um ein fünfstel Pfund, auf $5\frac{1}{2}$ Pfund, erhöht worden. Das Vorstandsmitglied schreibt: Selbstverständlich wird nicht alle Augenblicke das Brotpgewicht geändert; mitunter greift man bei einer Aenderung auch fehl. Am 13. Mai 1880 wurde z. B. das Brotpgewicht erhöht, weil man auf weichen Preise rechnete, was aber nicht eintraf. In Folge dessen mußte bald wieder kleiner gebacken werden. Mitunter spricht auch die Konkurrenz ein gewichtiges Wort, sodas man größer backen muß, ohne daß der Preis heruntergegangen ist. Im allgemeinen aber stand, so schreibt das Vorstandsmitglied, hier in Neustadt-Magdeburg, so lange ich mitdenken kann, fest: Je billiger das Mehl, desto größer das Brot, je theurer das Mehl, desto kleiner das Brot.

Ueber den Gewinn aber, welchen eine große Bäckerei bei den in Neustadt-Magdeburg üblichen Preisen macht, giebt der veröffentlichte Jahresbericht dieses Konsumvereins Auskunft. Die Bäckerei hat 1883 20,511 \mathcal{C} r. Mehl verbäcken und 356,007 \mathcal{M} aus dem Brot erlöbt (zur Hälfte

Brotbäckerei, zur Hälfte Weißbäckerei). Nach Abzug der Kosten für Mehl von 77,44 Prozent des Erlöses, nach Abzug der Bäckereiunkosten für Lohn, Heizung, Lokalmiethe, aber mit 8,85 pCt vom Erlös, nach Abzug der Verkaufsunkosten in den Läden des Vereins für Löhne der Verkäufer u. s. w. mit 4,86 Prozent vom Erlös blieben aus dieser großen mit 23 Gesellen betriebenen Bäckerei als Unternehmergeinn und zur Verzinsung des Kapitals 1883 nur 8,85 Prozent des Umsatzes übrig. Im Jahre 1882 betrug dieser Ueberschuß 8,54 Prozent des Umsatzes, in den Jahren 1881 und 1880 war der Ueberschuß um 3—4 Prozent geringer vom Erlös, indem ohne Abrechnung der Verkaufsunkosten nur 10,29 bezw. 8,97 Prozent übrig blieben. Am 50 \mathcal{S} Brot hat also selbst dieser große Konsumverein nur 3 bis 4 \mathcal{S} verdient. Es geht daraus hervor, daß wenn eine Steigerung des Mehlpriese auch nur um 10 Prozent eintritt, und der Bäcker gleichwohl dieselben Teigeinlagen machen wollte, selbst der größten und vortheilhaftesten Bäckerei als Geschäftsgewinn ganz und gar nichts übrig bleiben würde. Im Durchschnitt aber vermag der Bäcker einen solchen Gewinn wie jener Konsumverein nicht zu erzielen, weil er nicht im Stande ist, einen so großen und regelmäßigen Absatz sich zu verschaffen, wie es dem Konsumverein durch Verbindung mit seinen übrigen Waarengeschäften und durch Betheiligung der Vereinsmitglieder am Gewinne nach Maßgabe des Absatzes möglich ist. Wenn aber der Bäcker von seinem Gewinn regelmäßigen und größeren Kunden noch Rabattpreise gewährt oder sogenanntes Markenbrot liefert, verringert sich selbstverständlich auch der Gewinn entsprechend. Thatsächlich ist es dem Bäckereigewerbe gerade in den letzten Jahren vielfach recht schlecht ergangen. Gäbe es innerhalb desselben ein Schlaraffenleben, so schreibt man uns, dann würden spekulative Köpfe dasselbe längst entdeckt haben.

Der Waareneinkaufsverein zu Görlitz verkauft nicht zu Einheitspreisen sondern nach Gewicht. Die der Görlitzer Polizei eingereichte freiwillige Brottaxe stellte sich im Verhältniß zu den Berliner Roggenpreisen (20 Centner) wie folgt für ein Pfund feines Roggenbrot:

	Roggenpreis	Brotpreis
1883 April 13.	122—140 \mathcal{M}	8 $\frac{1}{2}$ \mathcal{S} .
1883 März 29.	150 „ 152 „	9 „
1883 Aug. 10.	153 „ 163 „	10 „
1884 Juni 24.	144 „ 155 „	9 $\frac{1}{2}$ „
1884 Aug. 9.	135 „ 146 „	8 $\frac{1}{2}$ „

Bei den Vergleichen ist zu beobachten, daß abgesehen vom Korn- und Mehlpriese die übrigen Bäckereiunkosten, welche zur Herstellung des Brotes aufgewendet werden müssen, unverändert bleiben.

Aus Chemnitz werden sodann noch folgende Preise mitgetheilt:

	Roggenmehlpriese	Brotpreis
für 50 Kilo Mark:	für das Kilo Pfennig:	
1882 Januar	14,75	24
1882 März	13,50	23
1882 Juni	12,50	21
1883 Januar	13,00	22
1883 September	13,50	24

Die Junker hegen gegen die Bäcker, um die Aufmerksamkeit des Volkes bei den Wahlen von ihren eigenen Plänen abzulenken. Die Junker verlangen eine Erhöhung des Kornzolles um 1 bis 2 \mathcal{M} auf den Centner (20 bis 40 \mathcal{M} auf die Tonne gleich 20 \mathcal{C} r., siehe oben die Görlitzer Preise), was einer Vertheuerung des Mehls um $1\frac{1}{2}$ bis 3 \mathcal{M} auf den Centner gleichkommen würde. Nach den mitgetheilten Tabellen kann sich jeder selbst ausrechnen, wie dadurch der Unterhalt der ärmsten Leute und ganz besonders der kinderreichen Familien vertheuert werden würde und wie Familien, welche gleichwohl bei unveränderter Einnahme ihres Ernährers mit einem 50 Pfennig-Brot ebenso lange reichen müßten, wie

vorher, durch die Politik der Junker zu den gezwungen werden, ihren Kindern das Brotkorb höher zu hängen und mit weniger als zur Sättigung erforderlich, vorlieb zu nehmen.

Darum wählet keine Junker, keine Konservativen, wählet keine National-liberalen — denn auch deren Stellung zur Kornzollfrage ist zweifelhaft — wählet nur entschiedene Gegner der Kornzollerhöhung, wählet Deutschfreisinnig!

Das Wahlprogramm der deutschen Volkspartei

hat der „Hausfreund“ in seiner letzten Nummer mitgetheilt und jetzt will er daran gehen, in einzelnen Leitartikeln die Sätze desselben näher zu begründen, theils um Mißverständnissen vorzubeugen, theils um den Wählern Material an die Hand zu geben; um gegnerische Einwürfe zu widerlegen.

Die Einleitung und der erste Satz lautet:

„Die deutsche Volkspartei, gestützt auf ihr Programm vom 12. Oktober 1873 und auf die Beschlüsse ihrer Generalversammlungen, verlangt von den Reichstagsabgeordneten, die sie wählet oder unterstützt, daß sie während der nächsten Legislaturperiode eintreten:

I.

Für die Aufrechterhaltung aller verfassungsmäßigen Rechte des Volkes und der Volkvertretung, für Ausbildung der Verfassung in wahrhaft freierlichem und förderativem Sinne und im Geiste der deutschen Grundrechte von 1849, gegen jede Vergewaltigung der Einzelstaaten, für die Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten, gegen jede Verkümmern des allgemeinen, gleichen, directen und geheimen Stimmrechtes, gegen jede Verlängerung der einjährigen Budget- und der Legislaturperioden, gegen letztere auch auf dem indirecten Wege der Vorlage zweier Budgets in einem Jahre.“

Die deutsche Volkspartei ist zwar nicht erst am 12. Oktober 1873 geboren, sie ist viel älter, insbesondere in unserem württembergischen Heimathlande, aber sie hat an dem genannten Tage aufs Neue ihre Satzungen durchgesehen und insbesondere mit Bezugnahme auf die politische Neuschöpfung des deutschen Reiches festgestellt. Die Erwähnung dieses Programms sowie der Beschlüsse der Generalversammlung will daher besagen, daß sie so gut als irgend eine andere Partei das deutsche Reich und seine Einrichtungen werth hält und daß sie von diesem gemeinsamen Boden aus von jenem Tage an bis heute eine unablässige in sich zusammenhängende einheitliche Arbeit für Freiheit und Wohlfahrt des Volkes hinter sich hat.

Den ersten Satz sucht ein Waschzettel, der durch eine Reihe süddeutscher Nationalliberaler und konservativer Blätter gelaufen ist, mit dem Vorbringen lächerlich zu machen, daß die Güter, welche die Volkspartei hier zu vertheidigen verspreche, von keiner Seite angefochten seien. Das ist durchaus unwahr. Wichtig ist nur so viel, daß allerdings jetzt, daß die Wahlen unmittelbar bevorstehen, die Gegner dieser Freiheitsrechte von ihren feindseligen Plänen mäusehenstille sind, um nicht die etwa zu angelnden Stimmen zu gefährden. Aber die Absicht ist zu durchsichtig und das Gedächtniß des Volkes doch zu gut, um sich ein \mathcal{K} für ein \mathcal{U} vormachen zu lassen. Es ist in Jedermanns Erinnerung, daß diese Freiheitsrechte der Konservativen ein Dorn im Auge sind und daß jedes einzelne derselben schon lebhaft Bekämpfung zu erfahren hatte. Auch weiß man nur allzugut, daß der Fürst-Reichskanzler einmal vorgelegte Pläne nicht so leicht wieder aufgibt, und sein Leitblatt, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat es erst in den letzten Tagen verkündet, daß die Regierung nur die Wahl einer blind ergebnen Mehrheit

abwarte, um mit ihren Wünschen vor die Nation zu treten. Die Wähler werden daher sehr gut daran thun, sich durch solche wohlweise Witzereien nicht daraus bringen zu lassen, sondern vom jedem Candidaten auf die Sätze von Punkt eins eine klare und bedingungslose von allen Winkelzügen freie Beantwortung zu verlangen.

Was die Ausbildung der Verfassung u. s. w. anlangt, so weiß die Volkspartei allerdings wohl, daß man dormalen froh sein muß, den bestehenden Besitz zu wahren. Nichtsdestoweniger ist es gut, von Zeit zu Zeit Jedermann ins Gedächtniß zu rufen, daß die deutsche Verfassung der Verbesserung ebenso fähig als bedürftig ist und wenn die Gegner listig versichern, daß die Grundrechte von 1849 (die der „Hausfreund“ zu allgemeinem Nutz und Frommen gelegentlich wieder abdrucken will) in den einzelnen Reichsgesetzen wohlgeborgen eingewickelt schon enthalten seien, so wäre es doch besser, daß diese Grundsätze frei, offen und unverfälscht in unserer Verfassung eine Stätte fänden.

„Gegen jede Vergewaltigung der Einzelstaaten“ ist aufgenommen worden mit Rücksicht auf das Vorgehen des indirekten Zwangs, das Hamburg gegenüber ins Feld geführt wurde. Die Volkspartei steht keineswegs jeder einheitlichen Weiterentwicklung unserer Verfassung feindlich gegenüber, aber sie weist es von sich, daß zur Erreichung solcher Ziele gewaltthätige Mittel angewandt werden.

Die Gemährung von Diäten ist eine alte Forderung, die leider in dem verfassungsgebenden Reichstage aufgegeben, seitdem umsonst von manchem Reichstage zum Beschluß erhoben wurde, da die Zustimmung des Bundesraths nicht zu gewinnen ist. Der gegenwärtige Zustand, der die Wahl zu einem Privilegium Begüterter macht, ist eine Abschwächung des allgemeinen Stimmrechts, welche sich nicht rechtfertigen läßt. Wenn man einmal allen Deutschen das Wahlrecht einräumt, so soll man es auch unverfälscht und unbeschnipfelt einräumen. Der jetzige Zustand befördert die von vornherein so gefährlichen Beamtenwahlen und hat außerdem dem Reichstage eine unverhältnißmäßige Menge reicher Abiger zugeführt. Daneben hat er den Erfolg, daß viele Abgeordnete ihren Aufenthalt in Berlin so kurz als möglich bemessen und dadurch häufig eine beklagenswerthe Beschlußunfähigkeit herbeigeführt wird.

Das allgemeine und geheime Stimmrecht ist mit Rücksicht auf den bekannten Angriff des preussischen Ministers v. Puttkammer und das Festhalten an den einjährigen Budgetperioden mit Rücksicht auf die letztmaligen Abänderungsversuche des Fürsten Bismarck besonders betont worden. Die Wichtigkeit dieser Rechte ist zu sehr bekannt und anerkannt, als daß es der „Hausfreund“ nothwendig hätte, dies noch besonders auszuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Cholera-Nachrichten.

Italien. Die Cholera hat nicht nur eine Handelskrisis hervorgerufen, sondern auch das Budget des Finanzministers in sehr unangenehmer Weise beeinträchtigt. Der Ausfall der Zölle und Steuern einerseits und die enormen Ausgaben andererseits, welche die Maßregeln gegen die Cholera erforderten, haben bis jetzt ein Defizit von 40 Millionen hervorgerufen. Ueberdies hat sich die Regierung moralisch zu neuen Ausgaben für Neapel verpflichtet, wo der vollständige Umbau der Volkswiertel, in welchen die Cholera zu schrecklicher Brut treifte, unerläßlich erscheint. Dies sind keine rosigten Aussichten für die nächste Staatsbilanz.

* Der offizielle italienische Cholerabericht vom 28. September lautet: Es kamen vor: In Alessandria 4 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Aquila 7 Erkrankungen und 3 Todesfälle,

in Bergamo 15 Erkrankungen und 10 Todesfälle, in Brescia 4 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Caserta 10 Erkrankungen 3 Todesfälle, in Cremona 6 Erkrankungen und 5 Todesfälle, in Cuneo 14 Erkrankungen und 12 Todesfälle, in Ferrara 1 Erkrankung, in Genua 95 Erkrankungen und 39 Todesfälle, davon in der Stadt Genua 52 Erkrankungen und 26 Todesfälle [Der Gesundheitszustand in Genua hat sich sonach, wie ein auch uns aus Rom zugehendes Privat-Telegramm bestätigt, verschlimmert. — Minister Grimaldi ist gestern dort eingetroffen und hat sofort die Cholera-Hospitäler besucht.] und in der Stadt Spezzia 8 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Massa Carrara 3 Erkrankungen und ebenso viele Todesfälle, in Mailand 5 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Neapel 151 Erkrankungen und 104 Todesfälle, davon in der Stadt Neapel 118 Erkrankungen und 104 Todesfälle, in Novara 1 Erkrankung, in Parma 3 Erkrankungen und 5 Todesfälle, in Pavia 5 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Reggio nell' Emilia 5 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Rovigo 4 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Sandrio 2 Erkrankungen und ebenso viele Todesfälle, in der Stadt Rom 1 Todesfall, in der Stadt Venedig 1 Erkrankung.

In dem Departement der Ostpyrenäen sind am Sonntag 2 Cholera-Todesfälle vorgekommen, im Departement Drôme 1, im Departement Ariège 4. In Nîmes starben 3 Personen an der Cholera, darunter der Generalvikar, in Alais 2, in Corréze 3.

In Spanien starben vorgestern in den infizierten Ortschaften 6 Personen an der Cholera, in Barcelona wurden 2 Cholerafälle konstatiert.

Landesnachrichten.

Heilbronn, 27. Sept. Die überaus günstige Witterung der letzten drei Wochen kam unsern Weinbergen sehr zu statten. Die Reife der Trauben nimmt, durch die auch schöne Belaubung und das vollständige reife Holz der Reben unterstützt, einen erfreulichen Fortgang. Die Trauben zeigen sich in seltener Vollkommenheit und Gesundheit, namentlich sind Weißrißling und Trollinger trotz der Trockenheit in vorzüglichem Stande, aber auch die andern ergiebigen Sorten lassen in keiner Weise etwas zu wünschen übrig, so daß in aller Fällen ein sehr gutes Erzeugniß zu erwarten ist, das sich nach den vorhergegangenen verschiedenen Mißjahren zu einem haltbaren Lagerwein zu gestalten verspricht.

Münzingen, 26. Sept. Gestern Vormittag 10 Uhr brach in der mit den Erträgen der Ernte vollgefüllten Scheuer des Joh. Georg Beck in Hinderfingen Feuer aus welches so rasch um sich griff, daß nur mit größter Mühe das Vieh im Staß gerettet werden konnte. Die Scheuer ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Brand ist durch zwei vierjährige Kinder, welche in dem Wagenschopf mit Bündhölzchen spielten, verursacht worden.

Verschiedenes.

* Unreifes Obst und Brennesseln, wie räumt sich das zusammen? — Obstbaumbesitzer dürfte es sehr interessiren zu erfahren, daß unreifes Obst durch folgendes Verfahren genießbar wird; Schreiber dieses wurden vom Sturmwind in vorletzter Woche eine Anzahl der feinsten Spalierbirnen unreif von den Bäumen geschüttelt. Ungläubig befolgte ich den Rath eines Freundes und legte die Birnen in frische Brennesseln, mit dem Gedanken, wenn's nichts nützt, so schadet's auch nichts! Wie war ich aber erstaunt, als ich nach wiederholtem ungläubigem Nachschauen die Birnen immer weicher fand, und nachdem die dürrgewordenen Nesselstängel stets durch frische ersetzt, besagte Birnen, heute nach 14 Tagen vollständig reif, wenn auch nicht gerade so schmackhaft wie am

Baume gereift, aber doch mit schwarzen Kernen genießbar geworden sind. Es dürfte diese Mittheilung manchen Gartenbesitzer erfreuen und manch anderen veranlassen, ähnliche probate Mittel zu allgemeinem Nutzen und Frommen auszukramen.

* Ein höchst eigenthümlicher Unglücksfall hat sich vor einigen Tagen in Weßtheiden bei Kassel ereignet. Der fünfjährige Sohn einer armen Wittwe spielt vergnügt auf grünem Plane. Da erfordert das kriegerische Spiel eine lange „Gerte“ und der muntere Knabe begiebt sich in einen großen Hollunderbusch, um solche zu schneiden. Er biegt mit aller Anstrengung einen kräftigen Zweig herunter und ist im Begriffe, ihn abzuschneiden, als der schlanke elastische Zweig zurückschnellt, unglücklicherweise aber mit einem Seitenast ihn am Halstuch hinten erfaßt und mit in die Höhe geschleudert. So bleibt der Knabe aufgehängt und vermag auch nicht einmal zu schreien, da ihm das Halstuch die Kehle zuschnürt. Seine Spielgenossen nahmen von dem Vorfall nicht das Geringste wahr, da sie in einiger Entfernung das Spiel unter dem üblichen Lärm fortführten. Erst nach einiger Zeit, als ihnen das Wegbleiben des Spielkameraden auffiel, suchte man ihn und fand den kräftigen blühenden Knaben todt in dem Busche.

(Nur nicht voreilig.) Ein älterer Herr, der einen sehr anständigen Eindruck machte, kam vor kurzem in ein Restaurant, bestellte ein gutes Mahl und eine Flasche Wein, ließ sich später auch noch etliche feine Cigarren und eine Tasse Mocca geben und verlangte schließlich seine Rechnung. Bereitwillig abdrückte der Kellner, dem die Hoffnung auf ein nobles Trinkgeld zu lächeln schien, das Bezehrte zusammen, der Gast griff in die Tasche, zog jedoch die Hand leer wieder heraus und sagte achselzuckend: „Mir scheint ich habe mein Portomonaie vergessen. — Das war dem Kellner zu viel. Mit zorniger Miene sagte er: „Diese Ausrede kennen wir, das werden Sie wohl schon zuvor gewußt haben, aber auf solche veraltete Leimruthen gehen wir nicht.“ — In diesem Tone fuhr er fort, den Gast mit groben Reben zu überhäufen und bedrohte denselben schließlich mit der Herbeiholung eines Schutzmannes und Arretirung. Als er endlich einen Augenblick innehielt, weil ihm der Athem ausging, sagte der Gast, welcher ganz phlegmatisch dem Ausbruch dieser Entrüstung zugehört hatte: „Warum echauffiren Sie sich denn so? Ich sage, ich habe mein Portomonaie vergessen, aber ich habe einen Hundertmarkschein in der Westentasche.“ — Dem Kellner soll es sehr schwer gefallen sein, sein Gesicht, was eben noch in moralischer Entrüstung glühte, sofort wieder zu dem gewohnten süßlichen Lächeln zu verziehen.

Die Folge eines Bestechungsversuches. Ein Bauer war gerade an einem Abende in der Stadt, als im Hoftheater eine größere außergewöhnliche Festlichkeit stattfand. Der Bauer wäre herzlich gern dabei gewesen, hatte aber keine Eintrittskarte und wollte in Folge dessen den Weg zur Bestechung einschlagen. Er nahm ein Markstück, näherte sich vorsichtig dem Wächter des äußeren Thores und bat ihn, indem er ihm das Geld reichte, ihn einzulassen. Der Wächter war nicht hartherzig, ließ ihn ein und der Bauer befand sich zu seinem Aerger in der Vorhalle. Er sah wieder eine Thür und ebenfalls ein Wächter davor, nahm ein zweites Markstück und versuhr ebenso damit. Der zweite Wächter war wieder erbittlich, der Bauer öffnet freudig die Thür — und befindet sich auf der Straße.

(Wohl bekomms!) Arzt: „Aber sagen Sie mir nur, wo ist denn der viele Thee hingekommen den Sie gestern für ihren kranken Mann erhalten haben? Der kann doch unmöglich verbraucht sein!“ — Bäuerin: „Ja, wissen S', Herr Doktor den hat er in die Pfeif' g'stopft und g'raucht!“